

Scheibenreparatur

HARZ INS KUHAGE

Bei kleinen Steinschlagschäden hilft ein US-Reparaturverfahren, das nun auch in Deutschland zugelassen wurde.

Ein erbsengroßer Stein, vom Reifen des Vorderrades in die Luft geschleudert, reicht oft schon, um in die Verbundglas-Windschutzscheibe einen häßlichen Stern zu schlagen, der fortan die Sicht stört und dessen strahlenförmige Risse sich immer weiter ausbreiten.

Wer einen solchen Schaden an seinem Auto hat, nimmt heute meist seine Teilkasko-Versicherung in Anspruch und läßt sich – gegebenenfalls mit 300 DM Selbstbeteiligung – eine neue Scheibe verpassen.

Aber es geht in vielen Fällen auch billiger: Ein Reparaturverfahren aus den USA, das nun auch in der Bundesrepublik angewendet werden darf, läßt das »Kuhauge« im Glas fast spurlos verschwinden; die Scheibe muß nicht einmal ausgebaut werden.

Am wichtigsten für die Reparatur ist ein Harz, das nicht altert und nach dem Aushärten die gleichen Eigenschaften wie Glas hat. Es wird mit hohem Druck bis in die feinsten Risse gepreßt und mit UV-Licht gehärtet. Was danach bei genauem Hinsehen von dem Schaden übrig bleibt, sieht etwa so aus wie ein ange-trockneter Regentropfen.

Das Verfahren ist schon seit einigen Jahren bekannt. Aber nach den ersten Versuchen der Importeure, in Deutschland damit ein Geschäft zu machen, meldete sich das Kraftfahrtbundesamt: Da die Scheibe ein bauartgenehmigtes Teil ist, erlischt bei einer ungenehmigten Reparatur die Zulassung.

Erst nach umfangreichen Tests bei der Materialprüfungsanstalt des Bundes in Dortmund wurde das Verfahren kürzlich zugelassen - allerdings mit einigen Einschränkungen: Repariert werden darf nur außerhalb eines etwa DIN A4 großen Feldes im unmittelbaren Sichtbereich des Fahrers. Der Krater der Einschlagstelle darf nicht breiter als 5 mm, davon ausgehende Sprünge nicht länger als 50 mm sein oder im Scheibengummi enden. Außerdem sollte die Reparatur möglichst schnell erfolgen, damit der Erfolg nicht durch eindringendes Wasser und Schmutz beeinträchtigt wird.

Prof. Dr.-Ing. Max Danner, Leiter des Allianz-Zentrums für Kfz-Technik, der sich schon vor Jahren ausführlich mit der Methode beschäftigt hat, ist froh über diese Entscheidung: »In vielen Fällen, vor allem bei Sportwagen-Frontscheiben oder Panoramascheiben von Autobussen, lassen sich die Reparaturkosten erheblich senken. Hoffentlich setzt sich das Verfahren bald bundesweit durch.«

MT

Mit freundlicher Genehmigung der

ADAC motorwelt



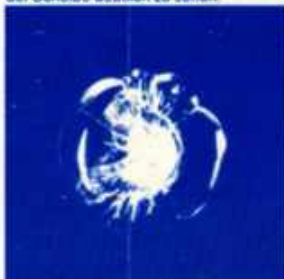
Die Spritze zum Einpressen sitzt luftdicht auf. Innen wird zur Kontrolle ein Spiegel befestigt.

Ein normaler Steinschlag reicht nur bis zur Mitte der Verbundglas-scheibe und wird so gefüllt.



Letzter Akt. Für einige Minuten kommt eine UV-Lampe auf das Glas, deren Licht das Harz aushärtet.

Das »Kuhauge« ist auf der Außenseite der Scheibe deutlich zu sehen.



Mit Hochdruck wird das Spezialharz bis in die feinsten Risse gepreßt.



Langsam verschwinden die Reflexe. Es bleibt nur ein kleiner Fleck.



Fotos: Dirk Heere